



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

20.08.1931 (Nr. 81)

LNZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die LNZ erscheint jeden Freitag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zusätzlich 36 Pfg. Beleggeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsänderung, Streik, Verbot, Aussperrung usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gelp. Romp.-Zeile RM 0.25, auswärts RM 0.30, im Text die 3 gelp. Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengeld u. Familien-Anzeigen RM 0.10 kleine Anzeigen RM 0.15. Platzvorchriften ohne Verbindlichkeit

Donnerstag, 20. August 1931 Nr. 81

Dr. Goebbels in der B.N.Z.
Englischer Notzoll
Gegen die Jesuitenjuornaille
Blutige Gaalschlacht in Hamm
Jugend in Front

Wallstreet gegen Revision!

Vor einer neuen Finanzkonferenz? — Ein zweites Hoover-Jahr geplant?

Keine Schuldenrevision

Newport, 20. August. Die Newporter Bankier sind heute früh zu einer Sitzung in den Räumen der Federal-Reserve Bank zu einer Sitzung zusammengetreten. Der Zweck dieser Sitzung ist die Durchberatung des Berichts des Wiggins-Ausschusses.

Die Washingtoner Korrespondenten der Morgenblätter bestätigen nach eingehender Prüfungnahme mit den Regierungskreisen, daß der gegenwärtige Zeitpunkt für denkbar ungeeignet gehalten wird, die Schuldenrevision anzuschneiden. Die Schwierigkeiten der inneren Lage, insbesondere die Arbeitslosennot sowie die Tatsache, daß der Kongreß noch nicht einmal das Moratorium ratifiziert hat, binden der Verwaltung die Hände. Bereits jetzt schon wird von einer weiteren einjährigen Verlängerung des Hoover-Moratoriums als Ausweg gesprochen, um dadurch den hiesigen innerpolitischen Schwierigkeiten zu begegnen und Hoovers bevorstehenden Wahlkampf nicht zu beeinflussen. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Wiggins ohne offizielle Vollmachten gehandelt habe. Unterstaatssekretär Castle geht sogar soweit zu erklären, daß er nicht einmal den offiziellen Text des Layton-Berichts anfordern werde.

10 prozentiger Notzoll

London, 19. August. Obwohl auch jetzt noch nichts endgültiges über die vom Sparkomitee des Kabinetts beschlossenen Vorschläge zum Ausstieg des Staatshaushaltes verlautet, findet in der heutigen Morgenpresse die alte konservative Forderung nach Einführung eines hundertprozentigen Zollerlasses weitgehende Beachtung. Sogar der Regierung nahestehende arbeiterteilende „Daily Herald“ gibt zu, daß dieser Gedanke jetzt auch von solchen Ministern unterstützt wird, die bisher unbedingte „Freihändler“ waren. Die „Times“ führt die Ausrückung eines bestimmten Gewerkschafters an, der erklärte, daß natürlich die zeitweilige Einführung eines Zollerlasses einer Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, die sonst eine unabwehrbare Alternative bedeuten würde, vorzuziehen sei. „Daily Mail“ und „Daily Express“ vertreten ihre alte Forderung mit neuer Begeisterung.

Noch keine Einigung im englischen Kabinett.

London, 20. August. In der Kabinettsitzung am Mittwoch, an der sämtlich 21 Minister teilnahmen, wurde über die Mehrzahl der Sparvorschläge eine prinzipielle Einigung erzielt. Nur der Vorschlag für die Einführung eines zehnpromtigen Zollerlasses auf gewisse Fertigprodukte und Lebensmittel blieb unerledigt und ist unter Umständen geeignet, weitgehende Folgerungen nach sich zu ziehen. Wie es heißt hat Schatzkanzler Snowden als alter „Freihändler“ gegen einen Zolltarif im Prinzip, gegen den er sich seit seiner Budgetrede im April ausdrücklich festgelegt hat, mit der ihm nachgerühmten Fähigkeit Widerstand geleistet.

Die Entscheidung wird nun, wie vorauszusehen war, davon abhängen, wie sich sowohl die Opposition als auch die Gewerkschaften und auch die Arbeiterpartei am heutigen Donnerstag zu den Vorschlägen stellen. Es

Einberufung einer Konferenz durch Macdonald?

London, 20. August. „Financial News“ meldet, daß der Layton-Rapport nunmehr Macdonald als Vorsitzenden der Londoner Konferenz, von der das Sachverständigenkomitee ernannt worden war, zugesandt würde. Von Macdonald würde erwartet, daß er in richtiger Erkenntnis der Notwendigkeit und auf Grund der in dem Bericht dargelegten internationalen Finanzlage eine Konferenz der interessierten Mächte zu einem baldigen Zeitpunkt einberufen werde, um das gesamte Gebiet der internationalen Verschuldung einschließlich der Reparationen und Zölle zu besprechen.

Herr Warburg spricht

Berlin, 20. August. Zu dem Bericht des Wiggins-Ausschusses erklärte nach einer Meldung Berliner Blätter aus New York der Bankier Paul M. Warburg, er halte die Beschlüsse des Baseler Ausschusses für vollkommen gesund und sei erfreut zu sehen, daß der Ausschuss den Mut gehabt habe, den Fragen auf den Grund zu gehen. Es sei besonders erfreulich, daß das französische Mitglied des Ausschusses den Bericht gutgeheißen und unterzeichnet habe.

Wie wie heißt, wird Herr Warburg wieder machen ein gutes Geschäft.

wird in maßgeblichen Kreisen angenommen, daß die Regulierung immer noch Kompromißvorschlüsse an der Hand hat, um mit den ihr entgegengesetzten Interessenvertretungen des heutigen Tages handelsmäßig zu werden.

Da allgemein kein Widerstand der Oppositionsparteien angenommen wird, ist trotzdem mit einer endgültigen Entscheidung selbst im günstigsten Fall auch am Donnerstag noch nicht zu rechnen, da sich der Vollzugs-Ausschuss der Gewerkschaften zweifellos noch nicht festlegt, sondern nur die ihm unterbreiteten Vorschläge zur Kenntnis nehmen und sie wieder dem am 7. September in Bristol tagenden Gewerkschaftskongreß mit entsprechenden Empfehlungen vorlegen wird.

Blutige Gaalschlacht bei Hamm

Hamm, 19. August. Einen blutigen Verlauf nahm eine nationalsozialistische Versammlung im benachbarten Arröche; zu der sich etwa hundert Kommunisten einlag verschafften. Es entwickelte sich eine wilde Schlägerei, bei der Kommunisten auf die Nationalsozialisten mit Stühlen, Biergläsern und Messern aufeinander losgingen. Dabei wurden zwei Nationalsozialisten durch Messerstiche schwer und mehrere andere leicht verletzt. Von den Kommunisten mußten acht schwerverletzt fortgetragen werden. Die Polizei griff ein und mußte mit blanker Waffe vorgehen. Dabei wurde ein Polizeiwachtmann durch einen Stich mit einem Messer am Kopf lebensgefährlich verletzt. Im Saal selbst war alles zertrümmert worden.

Neuer Vorsitzender der Wirtschaftspartei

Berlin, 19. Aug. In der Fraktionsitzung der Wirtschaftspartei wurde die politische Lage eingehend besprochen. Der stellvertretende Parteivorstand Professor Bredt teilte mit, daß ihm der Parteivorstand Drenwig die Führung der Parteigeschäfte bis auf weiteres übergeben habe.

Ein faules Kolumbus-Ei

Der Bericht des sogenannten Layton-Ausschusses der internationalen Finanzjachten über die Möglichkeiten einer Kredithilfe für Deutschland liegt nun nach langen Verhandlungen im Wortlaut vor. Zunächst eine grundsätzliche Feststellung: Wir Deutsche haben allen Anlaß, derartigen „fachverständigen“ Urteilen das allergrößte Mißtrauen entgegenzubringen. Der Layton-Ausschuss ist seit der Unterzeichnung des Versailler Vernichtungsvertrages das dritte Sachverständigen-Gremium, das sich mit den Tributbestimmungen und ihren verheerenden Folgen für Deutschland und die Welt beschäftigt. Wir haben den Dawes-Ausschuss erlebt und feststellen müssen, daß die von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit für Deutschland untragbar geworden waren. Wir haben die trübe Flut „fachverständiger“ Belehrungen und Bestimmungen des Young-Ausschusses über uns ergehen lassen müssen und sind dadurch mit unserer Volkswirtschaft hart an den Rand des chaotischen Abgrundes gespült worden. Und nun kommen dieselben internationalen Finanzfragen her und beglücken Deutschland und die Welt mit einer neuen Auflage ihrer alleinseligmachenden Ratsschlüsse.

Wie gesagt, zum Mißtrauen haben wir allen Anlaß. Leider gibt es aber immer noch sehr viele Deutsche, die in Ehrfurcht erstarren, wenn ihnen die Welt-Prominenz von Bank und Börse in teils schwer, teils unverständlich formulierten Berichten ihre Meinung zum Besten gibt. Dabei steht einwandfrei fest, — und der vorliegende Bericht ist wieder ein Beweis dafür, daß die Kapitalwächter des liberalistisch-kapitalistischen Finanz- und Wirtschaftssystems die Dinge ausschließlich unter dem engen Gesichtswinkel der Wirtschaftslehre betrachten, die heute auf der ganzen Linie im geistigen Bankrott begriffen ist und deren praktische Auswirkungen neben dem Tributwahnsinn die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise und die drohende Weltwirtschaftskatastrophe verursacht haben. Es lassen sich tausenderlei Beispiele und Beweise dafür erbringen, daß die hemmungs- und zügellose liberalistisch-kapitalistische Profitwirtschaft mit ihren naturwidrigen Kapitalzusammenballungen, ihrer künstlichen Verringerung der Kaufkraft in aller Welt zwangsläufig zu dem bitteren Ende führen mußte, vor dem wir heute stehen.

Und nun läßt man die Verechter und Praktiker eben dieser bankrotten Wirtschaftslehre ein Rezept ausarbeiten, das angeblich der Welt neues Heil bringen soll. Nein, wir müssen schon sagen, daß dieses Kolumbus-Ei faul, sehr faul ist.

Hier noch einige Feststellungen: Auslandsanleihen oder vielmehr ihre Verzinsung und Rückzahlung sind nur möglich durch die übermäßig starke Forcierung der Ausfuhr. Darin liegt aber schon wieder der Keim zu neuen Schwierigkeiten, da Deutschland bei einem übermäßig gesteigerten Außenhandel auf die Interessen anderer Ausfuhrländer wie England, Amerika usw. stoßen und mit ihnen kollidieren wird. Außerdem sind die meisten in Betracht kommenden Länder seit dem Kriege zur Eigen-Erzeugung ihres Hauptbedarfs übergegangen bzw. eifrig dabei, die entsprechenden Industriebereiche auszubauen. Infolgedessen sind dem deutschen Außenhandel von vornherein sehr enge Grenzen gesteckt, die heute wahrscheinlich schon erreicht sind. Nach kurzer Zeit wird man sich in dieser Richtung also gründlich wieder festgefahren haben. (Der neue England-Zoll!)

Die Forderung auf Revision der wahnsinnigen Tributzahlungen ist eine Selbstverständlichkeit, die die überflügten Herren Finanzfachverständigen schon vor 10 Jahren hätten aussprechen müssen. Das inzwischen zerfallene Porzellan wird auch durch noch so fein ausgetüschelte Sachverständigen-Gutachten nicht wieder heil.

Der geforderte unbeschränkte, zollfreie Handel mag vom Profitstandpunkt der Weltbankiers ein erstrebenswertes Ziel sein. Den Interessen der Völker und ihrer nationalen Volkswirtschaften läuft er direkt zuwider. Uebrigens darf man doch wohl nachmals darauf hinweisen, daß ja nicht die nationalen Eigenwirtschaften verjagt haben, sondern das System der überstaatlichen Weltwirtschaft, dessen letzte Konsequenz eben die Aufhebung der Zollschranken ist.

Alles in allem: es zeigt sich auch hier wieder, daß man den Bod nicht zum Gärtner machen und hundertprozentige Finanzkapitalisten nicht zu Verletzen machen darf für diejenigen Wunden, die eben der Finanzkapitalismus Deutschland und der Welt geschlagen hat. Selbst wenn man bei diesen Leuten den guten Willen voraussetzen wollte — was wir keineswegs tun —, so steht doch fest, daß sie weder aus der Vergangenheit gelernt haben, noch die Zeichen der Zeit verstehen.

Fort mit diesen arterienverfälschten Gehirn-Altobaten und ihrer abgedroschenen Alerweisheit! Deutschland und die anderen Völker brauchen keine „Sachverständigen-Gutachten, sondern nur den Mut, endlich einmal Schluß zu machen mit der Politik des Erbutirrimms, Schluß zu machen mit einem Wirtschaftssystem, des den internationalen Finanzjuden riesige Profite, den schaffenden Völkern aber Hunger und Not gebracht haben.

Zentrumsparfarr hinter roten Fahnen

In Konstanz war kürzlich ein einzigartiges Schauspiel zu beobachten. Von der dortigen Leichenhalle des Friedhofs bewegte sich ein seltsamer Zug einem offenen Grabe zu:

Doran die rote Sowjetfahne, das Kampfzeichen der Gottlosen, Kirchenfänger und Priesterhölzer, getragen von einem Antifa-Mann in voller Uniform, dahinter ein katholischer Geistlicher in vollem Ornat. Es folgt der Sarg, getragen von 6 Genossen der „Antifa“, die ebenfalls in voller Uniform erschienen sind. Und als Abschluß die K.P.D., von Konstanz in genügend bekannter Aufmachung.

Der Rotfront-Genosse, der hier so feierlich zu Grabe getragen wird, ist Selbstmörder. Und hinter der Fahne des Mordes geht andächtig Herr Kaplan Vertising von der Münchenerparrei Konstanz, nachdem vorher die feierliche Einsegnung in der Leichenhalle stattgefunden hatte.

Die katholische Geistlichkeit nimmt immer mehr eine Stellung ein, die äußerst unfruchtbar genannt werden muß. Es fehlt uns der notwendige Ausdruck, um das Verhalten richtig zu kennzeichnen, das dieser Fall geistlicher Instinktslosigkeit darstellt. Der Nationalsozialismus, eine Bewegung, die bewußt die verschiedenen Glaubensbekenntnisse aus dem politischen Kampf ausschaltet und Vorkämpfer kulturellen Wiederaufbaus sein will, wird von dem katholischen Klerus bis auf Messer bekämpft. Der Rotfrontmann aber, dessen Kampf kein Blutvergießen, Mord und Totschlag ist, er, der ausgeprobenene Feind der Kirche, für den „Gott“ als eine Vorstellung für Dumme und die Religion als gefährlichste Waffe der kapitalistischen Ausbeutung erscheint, wird kirchlich beerdigt.

Nationalsozialisten ist es in Baden (Pforzheim) verboten,

Ein Schlag auf ihr Pharisäermaul

Gestern grinsten die Leser der Bremer Zeitungen und wahrscheinlich auch aller übrigen Gazetten im Deutschen Reich an herporragender Stelle eine Erklärung der Zentrumsparlei mit der Überschrift „Scharfe Abjage der Germania“ an.

Diese unerhörte Erklärung der Jesuiten-Journaille schlägt wirklich dem Satz den Boden aus. Wie weit ist das deutsche Volk in seiner Stumpfheit gesunken, daß sich die Zentrumsparlei eine derartige Sprache erlauben darf? Wir wollen zur Rettung Brünings annehmen, daß, wie es in letzter Zeit bei verschiedentlichen Entgleisungen untergeordneter Parteimitglieder oder Schmutzblätter wiederholt vorgekommen ist, dieser Mann eine derartige Sprache nicht billigt.

Wenn er selbst Kenntnis von diesem Artikel bekommt, müßten wir ja innerhalb 24 Stunden eine Erklärung von ihm haben; die er auf Grund des von ihm selbst notorisch bekannten Pressegesetzes erzwingen kann. — Wer jetzt vom deutschen Volk außer den bisherigen durch Volksentscheid ja schon bekannt gewordenen 10 Millionen deutschen Volksgenossen, die ganze egoistische Zämmlichkeit der Parteileitung der Röminger nicht erkannt hat, wird nach dieser Erklärung, die der Hälfte des deutschen Volkes ins Gesicht schlägt, dem Zentrum den Tritt geben, den es verdient.

Die schwulstige Selbstüberhebung dieser Jesuiten scheint sich in ihrem Größenwahn jetzt zu überschlagen. Berufene Männer werden sich sicherlich finden, um den Zentrumsjüngern den Schlag auf ihr Pharisäermaul zu geben, den sie verdienen. Dieser arrogante Pfaffenklischee scheint sich allmählich in einem derartigen Weisheitsbrot betäubt zu haben, daß sie nicht mehr das sehen, was um sie vorgeht. Der Bogen ist gespannt bis zum Zerplatzen!

Andererseits sollte man über die Auslassung der „Germania“ Genugtuung empfinden, denn sie zeigt, wie sehr das Zentrum um seine Existenz kämpft und sich zum schwarzen Priesterrock skrupellos die rote Ballonmütze aufsetzt, nur um die Pfaffenmacht noch zu stützen.

Es handelt sich nicht um den katholischen Glauben, es ist kein Religionskampf, wie es diese Führer dem gutgläubigen betörligen Volk vorkommen. Es ist der Kampf des mächtigsten Jesuitentums, es ist der Kampf des geldgierigen Pfaffen-tums.

Jedes Land, in dem diese Leute zur Macht gekommen sind, ist dem Untergang, dem Elend und Verderben geweiht gewesen. — Im Elend des Volkes bietet sich der ergiebige

geschloffen die Kirche zu besuchen. Kommunisten tragen mit flatternden Fahnen und voller Uniformierung einen Selbstmörder zu Grabe, in dessen der Geistliche inmitten dieser gotteslästernden Horden in Demut einherwandelt, verpörrt und verhöhnt, unter der gleichen Fahne, unter welcher seine geistlichen Brüder in Rußland am Galgen baumelten. Der fromme wird also zur Kirche hinausgedrängt, und der Bolschewist wird feierlich mit allen kirchlichen Ehren bestattet.

Wie lange mag es noch dauern, bis diesen Zentrumsparfarrern das Handwerk gelegt wird, die ihrem Glauben durch ihre politische Parteilichkeit nur das eigene Grab schaufeln? Wann endlich erkennen parteipolitisch nicht verblendete Kirchenfürsten die furchtbaren Gefahren für die katholische Kirche? Wie lange noch will die katholische Kirche den Nationalsozialismus ohne alle Hemmungen verfolgen und wann wollen die Herren Geistlichen erkennen, daß der Feind nicht rechts, sondern links in den Reihen der marxistisch-bolschewistischen „Gottlosen-Bataillone“ steht? — Vielleicht erst dann, wenn es ihnen ähnlich wie in Rußland oder Spanien geht?

Seelenfang. Die Seele braucht das Zentrum, um das Geld zu bekommen, mit dem sie ihr Machtreich aufbaut. Nicht umsonst hing an der Schloßkirche zu Wittenberg einmal der Anschlag: „Sobald das Geld im Kasten klingt — nämlich im Kasten der Röminger — die Seele in den Himmel springt!“

Sehen wir Portugal, sehen wir Frankreich an, sehen wir Rußland an, sehen wir Spanien an, geschweige denn die südamerikanischen Länder, überall da, wo die Ultramontanen zur Macht gekommen sind, herrscht Elend, Kerker und Inquisition. Ist es einem Lande gelungen, wie z. B. Frankreich, sich von diesen Sängern freizumachen, so blüht auf.

Deutsches Volk, es ist nicht der Glaube, nicht die Religion, um die es geht, es ist die Macht und dein Geld, was sie wollen. Nur um zu dieser Macht zu gelangen, hat das deutsche Zentrum die widernatürliche Ehe mit dem Marxismus eingegangen. Der Standpunkt des Nationalsozialismus, den schon Friedrich der Große eingenommen hat, daß jeder nach seiner Fassung selbst werden soll, daß Glaube und Religion nichts mit der Politik zu tun haben, genügt den Zentrumsbänzen, die deutsche Freiheitsbewegung mit ihrem Haß zu verfolgen.

Mussolini hat das italienische Volk durch seinen Faschismus wieder auf die Höhe geführt. Sind deswegen die Italiener, die sich zu Mussolini bekennen, weniger gute gläubige Katholiken? Nein und tausendmal nein! Die Ruhestörer des italienischen Aufstiehs, die Ruhestörer des italienischen Friedens sind einzig und allein nur die Gefinnungs-genossen und Regisseure des deutschen Zentrums.

Ebenso wenig, wie es ihnen gelungen ist, einen Mussolini zum Verräter an seinem Volk werden zu lassen, ebenso wenig wird es ihnen gelingen, Adolf Hitler und seine Bewegung zu beeinflussen.

Das Zentrum braucht, um zu gedeihen, den Niedergang eines Volkes. Der kommende Winter wird diese Voraussetzungen schaffen, wenn das deutsche Volk sich nicht selbst aufruft und die Verderber zur Seite rückt. Hier hilft kein Kompromiß mehr, das sehen wir aus der Äußerung der „Germania“, hier hilft nur noch ein Zusammenfassen des ganzen deutschen Volkswillens und Zurücktreiben des Volkes von dem Abgrund, in den es jetzt mit verbundenen Augen geführt wird. — Wir können nicht mehr rufen, wir müssen jetzt hinausfahren ins deutsche Volk: „Erwache!“

Polen will Geschäfte machen

Der deutsche rumänische Handelsvertrag, der am 1. 10. in Kraft tritt, ist den Polen unangenehm. Denn er sieht eine bevorrechtete Einfuhr deutscher Industrieerzeugnisse nach Rumänien vor, was Deutschland durch Zugeständnisse für den rumänischen Getreideexport auf Kosten der deutschen Landwirtschaft teuer genug erkaufte.

Die Polen aber wollen auch ihre Industrieerzeugnisse in Rumänien absetzen, ohne jedoch dafür Getreide zu kaufen. Sie wollen jetzt ihr politisch-militärisches Bündnis mit Rumänien ausnützen, um wirtschaftliche Vorteile zu erlangen (um den Gewinn der deutschen Industrie illusorisch zu machen). Da kommt es darauf an, wer geschickter ist, Zälist oder Curtius!

Lebt die B N 3



Der Wirt sprang auf, um selber einmal zum Rechen zu sehen.

Nun hieß es geschickt, den Trumf auszuspielen, den Moulins Hand hielt. Er wußte es jetzt für gewiß, daß er Oltmann, den verschollenen Mann der Rufe vor sich hatte. Schweigend sah er da. Er ließ sich von ihm, gegenüber von dem schweren Wein einschenken, den der Wirt für ihn, Moulin, gebracht hatte, der ihn geschickt mit der Flasche des anderen verlauschte.

Bei dem Müller waren alle Sinne im wilden Aufruhr. Es fieberte in ihm, das Schicksal, das seiner wartete, zu erfahren. Wie die grausame Spinne in ihrem Netz, lauerte der Magister seines Opfers. Es war ihm lieb, als der Wirt endlich wieder seinen Platz einnahm, und auch Oltmann hoffte auf Weiteres von der „Alten Burg“.

Und Moulin tat sich und ihm den Gefallen, er ging jetzt direkt auf sein Ziel los. „Wie mag die schöne Frau Müllerin ihr schwees Schicksal tragen.“

Der Magister beobachtete die Qualen Oltmanns, der nicht nach seiner Frau zu fragen wagte. Doch erriet er sein ganzes Schicksal und kam der Wahrheit schon nahe. Er wollte aber Gewißheit haben, darum fragte er jetzt voller Teilnahme.

„Hat man von dem Müller mal was gehört?“ „Der ist tot, denken Sie doch, daß es vier Jahre her ist, als die grande armee mit dem empereur auf der Flucht nach Frankreich zog. Was war das für eine Zeit!“

„Dann kann die schöne Müllerin sich verheiraten.“ „Sobald ihr Mann für tot erklärt ist. Jetzt ist ja endlich Frieden im Land, da hat man wieder Zeit zu so was! Vielleicht hat sie auch schon wieder einen Mann — ich habe lange nichts aus meiner Heimat gehört!“

Als der Müller endlich aufbrach, schloß sich ihm der Magister an. Raun, daß sie in die frische Luft kamen, wollten Oltmann die Füße nicht mehr tragen, während sein Kopf ganz klar geblieben war. Moulin hatte damit geredet, denn er kannte die Tücke des weisen Burgunders nur zu gut.

„Nehmen Sie meinen Arm, wo wohnen Sie? — Ach, das trifft sich gut“, rief Moulin, „dort ist auch mein Quartier.“

Als sie den bescheidenen Gasthof betraten, trafen sie gleich auf den Wirt, dem der Magister heimlich ein Zeichen gab. Dieser selber brachte den Müller in sein Zimmer, wo der Trunkene sofort in tiefen Schlaf fiel. „Geben Sie mir ein Zimmer für die Nacht“, befohl Moulin. „Morgen in der Frühe müssen meine Sachen nach hier geschafft werden.“

„Werde es selber besorgen“, bot der Wirt dienstbeflissen dem Magister an, dessen Macht ihm bekannt war. Geschrie er doch selber diesem Geheimbunde an, wenn auch als einer von den Kleinen.

Als am nächsten Morgen Oltmann mit brummendem Schädel die Gasse betrat, fand er den Magister schon beim Frühstück, der ihn bat, sich zum ihm zu setzen. Als ob er jeden Gedanken des Müllers aus seinen Augen las, erzählte er, daß er bei schönem Wetter sich zu einer Wanderung entschlossen hätte. „Ich habe in X —“ er nannte die Kreisstadt nahe der „Alten Burg“, „einen Auftrag zu erfüllen und kehre dann wieder mit der Eilpost nach Cassel zurück.“

Der Magister steckte seine kurze Pfeife umständlich in Brand, ließ seine Trinkflasche füllen, bestellte belegte Brote zur Wegzehrung und tat sehr eilig mit seinem Aufbruch. Nichts verriet seine Aufregung. Ob sein Opfer in das Netz ging?

Oltmann gab sich einen sichtbaren Ruck. Nun kommt es sagte sich Moulin.

„Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen anschließe? Ich bin hier ganz fremd.“

„Wie können Sie noch fragen“, schalt der Magister. „Ich liebe die Russen und sie müssen mir noch von der Kampagne erzählen. Man erkennt doch in Ihnen den Kriegsmann.“ „Der sich längst wieder zu seiner Kunst zurückgefunden hat“, log Oltmann.

Nun fuhren die beiden Feinde mit der Eilpost eine Strecke die Landstraße dahin bis zur Stelle, wo sich der Weg zu der „Alten Burg“ abzweigte. Dann wanderten sie ihrem gemeinsamen Ziele zu.

Es war ein Wagnis, das der Magister vorhatte, wollte er sich doch in die Mitte seiner Gasse begeben, er hatte geschickt die Mine gelegt, die ausgeht in Gasthof zum Weißen Hirschen explodieren sollte. Einer seiner Untergebenen war ihm schon im Schlitten eine Wegkarte voraus und hatte seine Lektion gut gelernt. Jedes Wort war ihm vorgesprochen, während der Magister als scheinbar Unbeteiligter im Geheimen alles leitete.

Als sie schon Stunden unterwegs waren, kam ihnen der Schlitten entgegen. Der Magister stieß einen kleinen Schrei aus und rief: „Da habe ich mir den Fuß verknackt. Zu dumm, bei der Glätte geht es nicht weiter. He!“ rief er seinem Schlittenlenker zu, „wollen Sie mich eine Strecke Wegs zurückbringen. Ich habe mir den Fuß verknackt. Es soll Ihr Schaden nicht sein.“

„Steigen Sie nur auf, meine Herren!“ „Helfen Sie mir“, bat Moulin, „die Schmerzen werden immer schlimmer.“

Oltmann hob den Magister hinein und so kamen sie bald zum Weißen Hirschen.

„Ich werde Ihnen den Fuß gleich wickeln. Spannen Sie aus!“ rief der Besitzer des Schlittens dem Wirt zu.

„Aber ich kann das gar nicht annehmen.“ „Ich werde Ihnen doch nicht diesen kleinen Dienst verweigern.“

„Sind Sie denn Arzt?“ „Nicht weit davon. Mein Handwerkszeug habe ich immer bei mir.“

Geschick wurde der schmerzende Fuß gewickelt und hochgelegt, und Oltmann war nur zu froh, daß niemand seiner achtete. Er hatte sich an einen Tisch gesetzt und wartete das Weitere ab — denn Warten hatte er gelernt in den langen Jahren. Es dauerte nicht lange, als Moulin ihn zu sich rief: „Immer heran, mein Herr. Denken Sie, ich kann erst in einigen Stunden weiter. Der Wagen des Hirschen ist unterwegs. Weiß der Himmel, wann er zurückkommt. Nun heißt es für Sie: Mitgehen — mitgehen!“

Noch immer 100 000 M Belohnung

Berlin, 19. August. Von zuständiger Stelle ist eine ausführliche Verlautbarung über die bisherigen Ergebnisse in der Angelegenheit des Eisenbahnattentats bei Rüterbog herausgegeben. Darnach hat die Untersuchung ergeben, daß die Explosion des Sprengstoffes wahrscheinlich zwischen Lokomotivführer und Postwagen erfolgt ist. Die gesamte Ermittlungstätigkeit der Untersuchungskommission erstreckt sich in der Hauptsache auf den Mann, der einen Teil zu dem Attentat benutzten Materialien — Rohre, Draht, Isolierband — in Berlin gekauft hat. Die Untersuchungskommission hat nunmehr alle Anhaltspunkte zusammengestellt. Sie sind am Mittwoch auf einem großen Plakat, das nicht nur in Berlin, sondern auch in der Umgebung des Salorties zum Aushang gebracht werden wird, der Öffentlichkeit bekannt gegeben worden. Das Plakat wird auch eine Reihe von Abbildungen enthalten. Ferner über die Anwesenheit und Merkmale des Gesuchten in Berlin mit genauer Beschreibung der Persönlichkeit wiedergegeben. Von der ausgelobten Gesamtbelohnung in Höhe von 100 000 Mark würde ein entsprechender Anteil auch auf diejenigen Personen entfallen, deren Angaben zur Ermittlung des Gesuchten führen.

Feuer auf einem Minensuchboot

Wilhelmsaven, 19. Aug. Mittwoch Mittag entstand auf dem Minensuchboot 146, das auf der hiesigen Marines werft in Reparatur liegt, auf dem Vordersteck ein Feuer, das durch den Scharbenantrieb Nahrung fand. Die Werftfeuerwehr war sofort zur Stelle und konnte das Feuer bald löschen. Durch dieses rasche Eingreifen konnten drei Arbeiter, die im Vordersteck durch das Feuer abgebrannt waren und durch die große Hitze in höchster Lebensgefahr schwebten, gerettet werden.

Beinlich überrascht

Berlin, 19. August. Wie aus Bank- und Wirtschaftskreisen verlautet, erblickt man in dem Baseler Stillhalteabkommen lediglich ein Kompromiß, das die deutsche Wirtschaft keineswegs befriedigen konnte. Der geringe Teil der Hoffnungen, der in Basel erfüllt worden sei, habe noch erhebliche Einschränkungen erfahren. Angehörige der in Basel getroffenen Abmachungen, wonach den ausländischen Banken, die Marktguthaben in Deutschland besitzen, zugestanden worden ist, ein Viertel dieser Beträge sofort und den Rest nach und nach innerhalb von 6 Monaten abzurufen, ist bereits eine Verletzung am Diskontomarkt eingetreten. Es wird befürchtet, daß der Wirtschaft erhebliche Gelder, die sie notwendig zum Arbeiten braucht, verloren gehen. Gespannt sieht man in Bank- und Wirtschaftskreisen den Zinsvereinbarungen in Basel entgegen, da bisher über die Höhe der Züge nichts bekannt gegeben wurde.

Tigerjagd im Frachtschiff

Bremerhaven, 19. August. Auf der Reise von Port Said nach Marseille hatte der Lloyd-Dampfer „Zahn“ als Fracht u. a. vier Tiger, die in den üblichen Transportkäfigen einzeln auf dem Achterdeck untergebracht waren. Nachts wurde der Leichnam eines Tigers, als er sich auf das Achterdeck begeben wollte, von einer dieser Bestien, die ausgebrochen war, ergriffen und zu Boden geschlagen. Er stürzte laut um Hilfe und konnte sich trotz der Bedrängnis durch die Beistie befreien und auf der Brücke flüchten. Das Schiff wurde sofort alarmiert. Man wartete jedoch den Anbruch des Tages ab. Der Tiger hatte dem Heizerwächshaus einen Besuch abgestattet und dort vier Wiesen erwischt und vertilgt. Sobald es hell geworden war, kletterten Offiziere über die Leuchtbäume in die Masten, um von hier aus zu versuchen, den Tiger durch einen Schuß mit der Pistole niederzustreuen. Dreißig Schüsse waren ohne Erfolg abgefeuert, erst ein wohlgezielter Schuß des Kapitäns aus einer Jagdflinte streckte das Tier zu Boden. R. war 13 Stunden später schwer verletzt in Marseille in ein Krankenhaus eingelegt worden. Das Seeamt Bremerhaven, das sich jetzt mit dieser „Tigerjagd“ beschäftigt, kam zu dem Spruch, daß ein Verschulden der Schiffsführung an dem Vorfall nicht vorliegt.

„Graf Zeppelin“ von der Englandfahrt zurück.

Friedrichshafen, 20. August. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute früh 6 Uhr von seiner Englandfahrt zurückgekehrt und ist 6.35 Uhr bei strömendem Regen auf dem Westgelände glatt gelandet. Heute vormittag wird das Luftschiff voraussichtlich noch zu einer Schweizerfahrt aufsteigen.

Auto fährt in eine Reichwehrkolonne.

Oldenburg, 20. August. Auf dem Ausmarsch der 11. Kompanie Inf.-Reg. Nr. 16 zu einer Übung in der Alzeandorfer Gegend geriet ein Autofahrer, das von zwei jungen Leuten gesteuert wurde, in die Gefahr gegen einen Baum zu rasen. Der Führer des Wagens riß das Steuer herum und fuhr direkt in die marschierende Kolonne, in der ein Soldat erheblich verletzt wurde, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Eingefandt

An die Sparkasse

Im Jahre 1879 wurden seitens der Sparkasse 100 000 Mark in ein Grundstück im Werte von 450 000 Mark begeben und zwar ununterbrochen bis zum Dezember 1922, wo durch Inflationsgeld im Werte von 50 Mark die Zurück-

Die illegal erscheinende Schrift „Oktober“ bringt neue Dienstleistungen für die Taktik der kommunistischen Terrorgruppen. Unter der Überschrift „Zur Taktik des Straßenkampfes im bewaffneten Aufstand“ heißt es hier über die Aufgaben der Abteilungen der revolutionären Armee:

Organisierung und Bewaffnung

1. Selbstständige militärische Aktionen.

2. Führung der Volksmenge.

Die Abteilungen können jede Größe haben von zwei bis drei Mann angefangen. Die Abteilungen sollen sich selbst bewaffnen, so gut es geht (Gewehre, Revolver, Bomben, Messer, Schlagringe, Stöcke, petroleumgetränkte Lappen zur Brandstiftung usw.). Die Abteilungen sollen sich nach Möglichkeit aus Leuten zusammenlegen, die nahe beieinander wohnen. Jede Abteilung soll im Voraus die Methoden und Mittel gemeinsamen Vorgehens ausarbeiten. (Zeichen in den Fenstern, Zurufe und Pfeife, um in der Menge die Gruppenglieder zu erkennen usw.)

Auch ohne Waffen wird den Abteilungen folgende Aufgabe aufgegeben:

1. Indem sie die Menge führen.

2. Indem sie bei günstiger Gelegenheit Schutzleute überfallen und ihnen die Waffen wegnehmen.

Ueber die vorbereitenden Aktionen wird wörtlich ausgeführt:

„Wir wiederholen, daß auch mit den praktischen Arbeiten sofort begonnen werden muß. Sie zerfallen in vorbereitende und militärische Operationen. Zu den vorbereitenden Operationen gehören die Beschaffung aller Art von Waffen und Patronen, die Auswahl von für den Straßenkampf geeigneten gelegenen Wohnungen, geeignet für den Kampf von oben, für

die Unterbringung von Bomben, Steinen usw., oder für Säuren zum Begießen von Schutzleuten. Arbeit gibt es dabei genug, und zwar eine Arbeit, bei der jeder, auch wenn er zum Straßenkampf ganz ungeeignet ist, sogar schwache Leute, Frauen, Halbwüchsige, Greise, ungeheuren Nutzen bringen können.“

Ueber den Einfluß der topographischen Besonderheiten der Stadt als Kampfgebiet auf die Taktik des Straßenkampfes heißt es: „Die Stadt gibt den Kämpfenden eine Reihe von Vorteilen, die insbesondere den schlechter bewaffneten und schlechter organisierten Aufständischen zugute kommen. Das Vorhandensein toter Schutzwinkel in allen Richtungen und solider Deckungen gibt verhältnismäßig viel Schutz vor dem Feuer der Gewehre, Maschinengewehre und leichten Artillerie. Die Geschichte der vergangenen Aufstände in Westeuropa scheint zu beweisen, daß Aufstände unter modernen Bedingungen eines Straßenkampfes nicht gelingen können. Das ist aber ein großer Irrtum. Trotz der objektiven Schwierigkeiten, trotz Rückständigkeit in der Taktik des Straßenkampfes haben die Aufstände selbst in vergangenen Kämpfen lehrreiche Beispiele gegeben, die beweisen, daß alle Chancen für sie sind. Unsere Sache ist es, die neuen Bedingungen, die neuen Methoden des Kampfes zu lernen und die alten Fehler zu überwinden.“

Nach Kenntnisnahme dieser Dienstinstruktionen für die kommunistischen Terrorgruppen, die in dem militärpolitischen illegal erscheinenden Mitteilungsblatt „Oktober“ — ein Hinweis auf die bolschewistische Oktoberrevolution — erschienen sind, kann nicht im Zweifel sein, daß die letzten Terrorakte der Kommunisten auf eine Art von Ausbildungsgelängen zurückzuführen sind, um die Kommunisten an die Bedingungen des Straßenkampfes zu gewöhnen.

Wann erfolgt nun das Verbot der K.P.D.? Wer viel fragt, bekommt (in diesem Falle) keine Antwort!

G P D — die Landesberrats-Partei

Karl Severing, Innenminister des Freistaats Preußen und führender sozialdemokratischer Genosse, hielt es für richtig, zusammen mit dem französischen Juden Grumbach am Deutschen Eck in Koblenz eine Feier der deutschen Reichsverfassung zu veranstalten. Zeugt diese Tatsache allein schon von einem bedauerlichen Mangel an nationalem Taktgefühl — das wir ja von einem international eingestellten Marxisten erwarten, nicht aber von einem preußischen Minister — so finden wir vor allem die Tatsache bemerkenswert, daß Severing seine Rede mit den Worten schloß, „Ich kenne nur ein Deutschland, und das heißt Deutschland.“ Durch das in voller Öffentlichkeit erfolgte gemeinsame Auftreten mit einem französischen Juden — natürlich „Arbeiter“-Führer — hat Karl Severing vor aller Welt dokumentiert, daß er außer seinem Vaterland Deutschland auch noch die zweite Internationale kennt, und niemand wird das uns abstreiten können, daß Vaterland und Internationale zwei Dinge sind, die sich einander gegenüberstehen wie Feuer und Wasser.

Wir wehren uns überhaupt mit aller Entschiedenheit dagegen, daß führende marxistische Genossen heute so tun, als ob es gar keine national zuverlässige Partei als die SPD geben könnte. Wir verstehen es vollkommen, daß man zu dieser Taktik greifen muß, um die rapide Abwanderung der durch die Not wachgerufenen Genossen zu Hülfe aufzuhalten, aber wir vergessen nicht, daß Arthur Grippin, der frühere Unabhängige, der das seiner internationalen Einstellung entsprechende Wort prägte: „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt“, immer noch Mitglied der S.P.D. und sogar deren zweiter Vorsitzender ist. Und damit auch die letzten Zweifel

fallen, veröffentlichten wir heute eine Stelle aus der Broschüre „Sozialdemokratie und Wehrproblem“, Erscheinungsort Berlin, Reichstag 1928, die von dem Gemeindevorstand und S.P.D.-Reichstagsabgeordneten Levi herausgegeben wurde. Da heißt es mit herzerfrischender Deutlichkeit:

„Die deutschen Proletarier haben die Verpflichtung... der Kapitalistenklasse das Instrument der Kriegsführung durch Geldvermehrung und jedes sonst geeignete politische Mittel zu nehmen.“

Die deutsche Sozialdemokratie wird sich dabei, auch wenn die historische Situation es erfordert, vor dem nicht zu fürchten haben, was das Straßengeheul und die Bourgeoisie hoch- und Landesberrats nennt. Der Vorwurf des Landesberrates ist nichts gegenüber einer Partei, die keine Pflichten gegenüber Land und Nation die Pflichten lediglich gegenüber der Klasse des Proletariats hat.“

Das ist das wahre Gesicht des internationalen Marxismus, das ist die entlarvte SPD., die keine Pflichten gegenüber Land und Nation hat.“ Herr Severing kann noch so sehr sein persönliches Nationalgefühl betonen, wir wissen, daß sich darum an der vaterlandsverräterischen Einstellung der sozialdemokratischen Partei nichts ändert. Niemand kann zwei Herren dienen, auch Karl Severing nicht. Hier gilt es, sich zu entscheiden, entweder das Vaterland oder die Internationale. Wer nicht uneingeschränkt für das Vaterland ist, der ist unser grimmigster Feind. Darum gilt es immer wieder:

„Schlagt den Marxismus und ihr rettet Deutschland!“

zahlung erfolgte. Die selbstverständliche Aufwertung von mindestens 25 000 Goldmark wurde niedergeschlagen, trotzdem die Sparkasse hierzu nicht berechtigt war.

Alleinigen Käufern dieser Niederschlagung sind Kreise eines hiesigen Bankinstituts, weil der Rechtskonulent der Sparkasse ebenfalls in seiner Person die Eigenschaft als Berater und Kommanditist der fraglichen Bank vereinigte, der der Verzicht allein zugute kam.

Trotzdem dem Besitzer des fraglichen Grundstücks 1913 450 000 Mark geboten waren, erhielt er im Januar 1922 als Entgelt beim Verkauf nicht mehr als ungerundet in Goldmark ca. 2000 Mark. Er starb vor kurzem absolut mittellos. Trotz seiner Armut konnten die heutigen sechs Eigentümer, deren Anteil durchschnittlich heute 80 000 Goldmark wert ist, der zu Spottpreisen ungerundet zu etwa 1000 Goldmark, 500 Goldmark und von seiner alten Kirchengemeinde im Zentrum Bremens sogar für nur 130 Goldmark erstanden wurde, es nicht als ihre Pflicht betrachten, trotz Aufforderung dem alten 71jährigen, völlig mittellosen früheren Besitzer irgendwie zu entschädigen.

Für die 100 000 Mark Hypothek der Sparkasse bestand eine Bürgschaft (für Bürge und seine Erben), von der die Sparkasse auch keinen pflichtgemäßen Gebrauch gemacht hat und zwar zum Schaden der Später.

Bürger Bremens, entspricht es der Tradition des ehrbaren Kaufmannes unserer alten Hansestadt, daß Direktoren eines gemeinnützigen Instituts, die außerdem ganz erorbitante Gehälter usw. beziehen, und im allgemeinen bei ihrem Vorgehen skrupellos sind, sich solche Manipulationen herausnehmen dürfen.

Bürger Bremens, soll es einen Aufstieg aus unserer mehr als trübseligen Wirtschaftskrise geben, dann sorgt bitte dafür, daß zuerst den Drabziehern solcher Zustände ihr Handwerk endgültig gelegt wird.

H. Harms, ehem. Sparkassen-Angestellter.

Besonders billige Tagesfahrt von Bremen nach Helgoland.

Am Montag, 24. August, veranstaltet der Norddeutsche Lloyd mit Turbinen Schnellboot „Roland“ eine besonders billige Tagesfahrt von Bremen-Stadt nach Helgoland und zurück. Hin- und Rückfahrt ab Bremen-Freihafen 2 um 6 Uhr, an Helgoland

12,30 Uhr; Rückfahrt ab Helgoland 17,30 Uhr, an Bremen-Freihafen 2 um 24 Uhr. Die Bremer Straßenbahn hat morgens Straßenbahnverbindung hergestellt, abends Autobusverbindung nach den verschiedenen Richtungen. Die ermäßigten Fahrkarten werden nur im Vorverkauf abgegeben. Beim Kauf von Fahrkarten an Bord müssen die normalen Preise bezahlt werden.

RUNDFUNK-PROGRAMM

Donnerstag, 20. August

16,30 Deutsch-Jugendstunde. — 17,00 Hermann-Silber-Stunde. — 17,45 Das bunte Programm. — 18,50 Welche wirtschaftlichen und politischen Aufgaben hat Genf? — 18,55 Bei den Bauern im Teufelsmoor. — 19,25 Wetterbericht. — 19,30 Konzert erwerbsloser Musiker. — 22,00 Nachrichten. — 22,20 Aktueller Dienst. — 22,30 Tanzfunk.

Freitag, 21. August 1931

5,45 Zeitangabe. — 5,50 Wetterdienst, Landwirtschaftsmeldungen. — 6,45 Wetterdienst. — 7,00 Zeitangabe, Wiederholung der Abendmeldungen. — 7,10 Frühkonzert. Was gibt es im August auf dem Geflügelhof zu tun? — 11,00 Amerikanischer Jazz. — 12,10 Wetterdienst. — 12,20 Börsenfunk. — 12,30 Mittagskonzert. — 12,55 Mäuerer Zeitzeichen. — 13,15 Wetterbericht. — 13,20 Schallplattenkonzert. — 15,00 Wetterdienst. — 15,05 Börsenfunk. — 15,30 Nachrichten. — 15,40 Schiffsfahrtsfunk. — 16,30 Der heitere Heinrich Schöckle. — 17,00 Amerikanische Vorbereitungen für die Olympischen Spiele. — 17,25 Stunde der Werktätigen. — 17,45 Das bunte Programm. — 18,50 Erziehungsfunk. — 18,55 Die Wirkungen der Farbe. — 19,20 Abendbörse u. Marktbericht. — 19,25 Wetterbericht. — 19,30 Rezitationen. — 20,00 Orchesterkonzert. — 22,00 Nachrichten. — 22,20 Aktueller Dienst. — 22,30 Konzert.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Schöckle; für den Anzeigenteil: C. A. Gildner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Rempe & Co. Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Bremen. Für unvollständig eingelebte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist die zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Familien-Anzeigen

Geborene:

Wilhelm Meier u. Frau Franz geb. Licht (Knabe) Hanns Müller u. Frau Anna geb. Meyers (Knabe) Dr. Wilh. Haas und Frau Uliela geb. Corwey (Knabe) Leopold Hahberger u. Frau Erila geb. Weijer (Knabe)

Verlobte:

Elfriede Neubert u. Fritz Wagner

Vermählte:

Gerhard Bollers u. Frau Annie geb. Bartels

Verstorbene:

Heinrich Tölle im 65. L. Sophie Herfs geb. Chappa im 77. L. Hermann Biejon im 62. L. Karl Schwiagerhausen im 51. L. Carl Wirtes

STADTTHEATER

Heute

Donnerstag 20 Uhr:

Gottspiel Adolf Falken

Ein Walzertraum

Adolf Falken a. G. Tilly Löffel

Freitag 20 Uhr:

Viktoria und ihr Husar

Sonnabend 20 Uhr:

Schön ist die Welt

Sonntag 20 Uhr:

Viktoria und ihr Husar

Kleine Preise: 50 Pl. — 4. Mk.

Haben Sie schon Ihr Stadttheater-Abonnement bestellt?

Der Herrenreisor

Markstraße 20 u. Petrisstr.
H. Kobbensbrink
Arbeitslose Pz. zgg. Ausw. halbe Preise

Ein Abonnement im Stadttheater ist eine Anregung für Sie

denn es werden Ihnen in einem achtel Abonnement 17 musikalische Werke (Opern und Operetten) 9 dramatische Werke (Schauspiele und Lustspiele) geboten.

spart Geld

denn die Abonnementspreise sind 25-30% niedriger wie die Kassenpreise.

spart Zeit

denn Sie erhalten bei Beginn der Spielzeit die Eintrittskarte für alle abonnierten Vorstellungen. Ihr Platz ist stets reserviert und Sie sparen Zeit.

Sie gewinnen

durch ein Abonnement im Stadttheater Freude und Anregung, denn schöne Werke und hervorragende Kräfte verbürgen einen ausserlesenen Spielplan.

viel Darum bestellen Sie noch heute!

Schauspielhaus

Freitag:

Eröffnung der Winterpielzeit:

1. Kammerpiel „Freitag“

In völliger Neu-Ausstattung

Das Meisterstück

Das Urbild des Tartuff

Auffspiel von Carl Gustav.

Sonnabend:

Die neue Inszenierung

Der Raub der Sabinerinnen

Schwank von Franz von Schönthan

Sonntag, abends 8 Uhr:

Da Hunderte keinen Platz bekamen

Duett im Grünen

Operette von Martin Knopf

(Kleine Sonntagspreise)

Die Abonnenten werden gebeten, ihre Abonnements abzuholen

Verzogen nach

Otto-Gildemeisterstr. 40

(Ecke Hartwigstr.)

Gertrude Weber

Dentistin

Fernruf Hansa 46618

Sprechstunden v. 9-12 15-17

N.B. Für Krankenkassen-

behandlung zugelassen

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Zwei billige Sonderfahrten

von **Bremen - Stadt** nach **Helgoland** und zurück

Nachtfahrt 22.-23. Aug.

mit D. „Vorwärts“ u. D. „Roland“

Fahrtis RM. 8,50 einschließlich Landungsgebühren

Tagesfahrt 24. August

mit D. „Roland“

Fahrtis RM. 7,50 einschließlich Landungsgebühren

Bewährter Wirtschaftsbetrieb und Musik an Bord

Morgens Straßenbahnanschl. abends Autobahnanschl. in Bremen nach und von dem Dampfer

Fahrtis nur im Vorverkauf in BREMEN im Lloydreisebüro, Bahnhofstr. 35, bei der Hamburg-Amerika Linie, Herdendörsteweg 49-50, beim Fremdenverkehrsverein, am Bahnhofplatz, im Hauptgebäude des Norddeutschen Lloyd, Papenstraße 5-13, Zimmer Nr. 3. An Bord Verkauf der Fahrtis zu den gewöhnlichen Preisen und nach Maßgabe des vorhandenen Platzes.

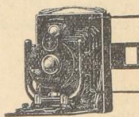


Photo-Apparate

Alle Marken
Zeiß-Ikon — Agfa — Voigtlander
1/3 Anzahlung, 3-6 Monatsraten
im grössten Fachgeschäft

Photo-Günter

Bahnhofstr. 2 V. d. Steintor 116 (Schauburg)

Die Sparkasse in Bremen

Zwischenbilanz am 30. Juni 1931

Aktiva

Kasse	1 059 746.68
Guthaben bei Banken und Sparkassen	10 302 818.69
Schatzanweisungen des Reichs und der Länder	1 464 000.—
Wechsel	5 770 363.86
Eigene Wertpapiere	9 514 293.07
Schuldner in laufender Rechnung	12 058 012.36
Darlehen	22 337 089.95
Hypotheken	83 887 547.05
Beteiligung	449 500.—
Aufwertungsbeträge	1 762 989.76
Bausparkasse	926 805.39
Inventar	1.—
24 Grundstücke Amtlicher Schätzungswert RM 3 432 300.—	1.—
Vorträge	1 007 226.40
	RM 150 540 395.21

Passiva

Sparguthaben	125 704 406.53
Gläubiger in laufender Rechnung	8 876 988.01
Darlehen	6 128 843.77
Guthaben von Verschiedenen	1 446 676.51
Bausparkasse	926 805.39
Reservefonds	3 000 000.—
Pensionsfond	650 000.—
Dispositionsfonds	7 645.—
Vorträge	3 799 030.—
	RM 150 540 395.21

Internationaler Meisterringer - Wettstreit im Grinzing-Garten oder Alkazar 9 Uhr (Tivoli)

Die heutigen Kämpfe.

Hans Kawan, mehrfacher Weltmeister, Wien — Heinrich Meierhans-Westfalen

Hans Schwarz Jr., München — Heinrich Stange Schleswig-Holstein

Rudolf Grüneisen-Schweiz — T. Cme'Ischenko-Ukraine

Entscheidungskampf:

Nino Equatore, Champion von Italien — Peter Landau-Rheinland.

Die Bremer N.S. Kapelle

spielt Sonntag, den 23. August 1931

In Schierloh's Sommergarten, Habenhausen

Zu erreichen vom Wehr in 15 Minuten, v. Huckelriede mit dem Omnibus 25 Pf

Eintritt 30 Pf. NSDAP. (Hitler Bewegung)

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt

Werbt für die

B N Z

Verschiedenes

Brotbeutel

Koppel

Schulterriemen

Feldflaschen

sämtliche

Lederwaren

Rudolf Tams

Ostertorstr. 90-90a

Unterricht

Schularbeitenbeaufsicht.

energetische Nachhilfe

durch Studenten

Mässiges Honorar

Offerte unter U 158 an

die Exp. d. Blattes

Englisch

Spanisch

Monatlich 3.— Mark

Sprachlehrer Arnold

Ansartorstrasse 5

Stellengesuche

Haushalts-

schülerin sucht

Stellung f. Vormittag

Nachz. Schweizerstr. 24

Fernruf H. 41422

Meidet jüdische Warenhäuser und Konsumvereine!
Kauft bei unseren Inferenten!

Aus Bremen Stadt und Staat

Klöhnnaad

Diplomatie — Theater und Haring

(Wie reemt sik dat tojammen?)

Wenn ik vandage jorahil von hoge Politia, Diplomatenkram un internasjonale Stüchungs-Akshon hör, denn fragt us Moder mi, watti ik jümmer to grienen hefft? Ja, fröher dacht' ik mi, dat se to son Kram bannig kloke Lue hebben müssen, de durupp studeert hefft. Abers so'n Apenkram as un, denn kann us' Littjemago ok. Wenn de ufe Kälber bornt, ward je dar nich kloar mit; je stammt man von den Hölischen-maker ut de Geest un hett dat nich lehr. Ufe littje Diederik kann't all bäter.

Dor hefft je nu in Paris un London verhanneelt un dat schöne Geld verreeft, un Dütschland wedder up de Strümp to helpen; de annern hefft mit us Lue fleischacht, abers helpen dei't us keen eenen. Son' Art Politia is doch blos Theaterkram.

Wi bräkt tojammen, us' Geld ward slecht, fiev Millionen Arbeitslose hungert mit ähr Sroon's un Kinner — ufe hogen Diplomaten abers gädt sich schöne Wöör, fröhsüdt good un proziet sik to. Unn woör dat alle? — — — vor'n Dred!

Dat is wie in'n Theater, wenn eener verdrinken dei't. In alle Tonarten singt je dar an' Oeber:

„Laßt uns i-h-m helfen! herbei!“

„herbei! Er ist am Ertrinken! Laßt!“

„uns ihn t-e-t-e-n! hallo, herbei!“

In de Tied, wo je dit alle in Chor singt un fiedelt, is dat Unglücksmisch al lange afsapen. Juft jo dücht mit dat mit all ufet Verhanneelt.

Wi fünd inn Moor bi Karmalks-Klütten unn Bookwecken-Pannhoken groi wörn un dat wer dor us' Kinner 'n hogen Fesdag, wenn us' Vatter in sien Bremer Kiepen mal Haringe mitbrochte. An'n leestten mach ik abers „Bismarck-Haring“; hüt schient dat abers blos noch „Diplomaten-Haringe“ to gäben. Kenn't de ok utmeenen? Näh! na, denn paß mal upp:

De Bismarck-Haring hätt 'n Kopp,

De Diplomaten-Haring hätt ke'n.

Jann von'n Moor.

Kommunistische Räpel vor Gericht.

Der S.A.-Aufmarsch auf dem Höpenter zog wieder eine für die Kommunisten hochnotpeinliche Verhandlung nach sich. Papst und Kruse, 24 bzw. 18 Jahre alt, haben nach einwandfreien Polizeiaussagen erst unsere Parteigenossen und dann die heranrückende Polizei mit Steinen beworfen. Ein Polizeibeamter in Zivil hat die beiden längere Zeit beobachtet und konnte so die Verhaftung vornehmen. Unter dem Druck der allzu belastenden Zeugnisaussagen gaben beide ihre Beteiligung an den Gewalttätigkeiten zu. P. wurde zu 8 Monaten und K. zu 6 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Unterdrückungshaft wird beiden angedreht. Nach Verbüßung der Hälfte der verbleibenden Strafe wird für den Rest eine Bewährungsfrist bis zum 31. August 1934 zugewilligt. Leider hat man, — und hierin können wir dem Richter vollkommen Recht geben, — ein paar aufgeputzte, jugendliche Rabau- und Krawallbrüder, bei denen man von einer politischen Gesinnung nicht sprechen kann, gefaßt. Und die Haupttäterführer und Heher können weiter ihr feiges Handwerk treiben!

Kommunisten schlagen deutsche Arbeiter nieder. Im Februar dieses Jahres zettelten die Kommunisten unter den Hafenarbeitern einen wilden Streik an, an dem sich lediglich kommunistische Elemente beteiligten. Der Kommunist J. hatte derzeit einen zur Arbeit gehenden Arbeiter aufgefordert, mit zu streiken, was dieser aber ablehnte. Nach Arbeitsstillstand hatten sich die Kommunisten vor den Hafenbetrieben versammelt. Als der vorher gewarnte Arbeiter mit seinem Fahrrad herauskam, wurde er von mehreren Personen angehalten, während H. sich auf den Arbeitswilligen stürzte und ihn mit einem harten Gegenstand gegen seinen Schädel über den Kopf niederschlug. Dann hat er den Armen noch getreten. Der Schweißbeweis konnte einwandfrei geführt werden. Das Gericht verurteilte J. zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Um die Nordwolle-Neugründungen. Die in verschiedenen Blättern veröffentlichten Mitteilungen über die Kapitalisierung des neuen Nordwolle-Unternehmens eilen, den Tatsachen voraus. Man habe sich, wie verlautet, bis jetzt keinesfalls auf ein Aktienkapital von 20 Millionen Reichsmark geeinigt. Der Betrag könne höher oder auch niedriger sein. Doch offen wäre die Frage, mit welchen Betriebsmitteln die neue Gesellschaft ausgestattet werden soll. Die These, daß die deutschen Banken als Hauptgläubiger der alten Nordwolle 12 Millionen Mark zur Verfügung stellen würden, wäre in Form und Ziffer unrichtig. Die Gläubiger wären bemüht, im Benehmen mit den Ländern, in denen die gefunden Betriebe, die in das neue Unternehmen eingebracht werden sollen, liegen, die Betriebsmittel sicherzustellen. Die Banken stehen auf dem Standpunkt, daß die Länder aus fiskalischen und sozialpolitischen Gründen an einer Aufrechterhaltung der Werke stark interessiert sind und dementsprechend ihrerseits bei der Neugründung des gesamten Unternehmens Verpflichtungen übernehmen und die Banken unterstützen müßten. Die Verpflichtungen müßten sich sowohl auf steuerliche Vergünstigungen bei der Gründung selbst (Stempelsteuer, Grunderwerbssteuer) wie auf die Körperschaftsteuer erstrecken. Außerdem sollen die Länder einen Teil der Betriebskredite aufbringen. Für die am 21. August stattfindende Gläubigerversammlung in Bremen sind Mitteilungen über Kapitalisierung, Betriebsmittel usw. für die Nordwolle-Neugründung noch nicht zu erwarten.

Nordwestdeutsche Sach- und Industrie-Ausstellung für Gastwirtschaft, Konditorei usw. Bremen, 21. bis

30. August 1931. Die bevorstehende Nordwestdeutsche Sach- und Industrie-Ausstellung, welche diesen Freitag, 21. August, vorm. 11 Uhr eröffnet wird, ist bekanntlich mit einem Preiswettbewerb verbunden, um ausstellende Firmen zu Höchstleistungen anzuregen. Zahlreiche Auszeichnungen von seiten städtischer Behörden sowie Provinzial- und Ortsverbänden wurden der Veranstaltung zur Verfügung gestellt, teilweise mit dem Vorbehalt, daß dieselben für die Sonderfeier: Kochkunst, Konditorei und Cafelwesen, (welche sich zum Hauptanziehungspunkt der Ausstellung zu gestalten verspricht), verliehen werden. Unter diesen Auszeichnungen sind besonders zu nennen: 4 Medaillen des hohen Senats der freien Hansestadt Bremen, 6 Medaillen des Bundes der Saal- und Konzertlokalinhaber Deutschlands e. V., Berlin. Außer diesen Ehrenpreisen werden durch das Preisgericht aus Sachkreisen — gemäß den Bestimmungen des D.S.D. — goldene, silberne und bronzene Ausstellungsmedaillen mit gleichlautenden Urkunden — für gute Leistungen der ausstellenden Firmen — verliehen.

Einbrüche und Diebstähle. In der westlichen Vorstadt sind wieder einmal Mängsgasendiebstahl am Werk gewesen. Zwei Gasautomaten in einem Hause in der Gröpelinger Heerstraße sind in den letzten Tagen erbrochen und ihres Inhalts beraubt. — In den Abendstunden des 18. August wurde in einem Hause in der Hanfenstraße ein Einbruch verübt. Den Tätern sind ca. 50 Mark und das Sparbüchsenbuch in die Hände gefallen. — Entwendet ist am 18. August am

Unser neuer Roman

„Michael“ von Dr. Goebbels
beginnt in den nächsten Tagen

rechten Weiserufer bei der Paulinermark ein an einer Kette festgelegtes Paddelboot. Das Boot ist 5 Meter lang und 1 Meter breit, hat hellblauen Anstrich mit dunkelblauen Ausbesserungen. Die ca. 10 cm breite obere Umrandung ist gelblich-braun gestrichen. Vorne ist an beiden Seiten des Bootes mit Messingbuchstaben der Name „Elko“ angebracht; ferner ist das Boot durch den Namen des Schiffbauers „Allerwerdt“ gekennzeichnet. — Vom Parkplatz an der Schlichte ist am 11. August ein Motorrad, Marke „Archie“, entwendet worden. — Entwendet wurde in der Nacht zum 17. August aus einer Gärtnerei in Woltershausen 10 hochstämmige Hortensien, 15 Pelargonien und 5 Palmen. — Schlechte Erfahrungen machte ein Seemann mit einer nicht einwandfreien Frauensperson, die er in einer Wirtschaft kennen gelernt hatte und die ihn schließlich mit in ihre Wohnung nahm. Der Geschädigte bemerkte später, daß ihm ein Geldbetrag fehlte, den ihm nach den obwaltenden Umständen nur seine Begleiterin gestohlen haben kann. — Einem Landwirt in Mittelhuchting sind in den Nächten zum 3. und 4. August ca. 50 weiße Enten im Alter von 8–14 Tagen abhanden gekommen. Ferner sind auf demselben Hof in den letzten drei Monaten 30 Hühner verschiedener Rassen verschwunden. — Als gestohlen wurden gestern 12 Fahrräder gemeldet. Außerdem sind mehrere elektrische Beleuchtungs-vorrichtungen von Fahrrädern entwendet worden.

Radfahrer, benutzt die Radfahrwege! Aus dem Polizeihause wird mitgeteilt: Im Interesse einer sicheren und reibungslosen Abwicklung des Verkehrs ist die Polizeidirektion beauftragt, den Radfahrern besondere Wege zu geben. Die Herstellung dieser Radfahrwege ist mit erheblichen Kosten verbunden. Umso mehr muß es befremden, daß die Radfahrer häufig diese besonderen Radfahrwege nicht benutzen. Es sei deshalb nochmals auf die Bestimmungen des § 43 Ziff. 1 der Straßenordnung hingewiesen, wonach Radfahrer die besonders eingerichteten Radfahrwege benutzen müssen. Nur dann, wenn ein Radfahrweg nicht vorhanden ist, darf der Fahrweg benutzt werden. Die Polizeidirektion wird geeignete Kontrollen einrichten und durch ihre Beamten die Befolgung der Bestimmung der Straßenordnung kontrollieren lassen.

Erklärung!

Uns wird geschrieben: „Herr Dr. med. Dienemann ist am 3. Juli, als der S.A.-Mann in seiner Wohnung erschien, an Krankenbesuch, also nicht zu Hause gewesen. Nach Mitteilung seiner Hausangehörigen sind die in dem Artikel vom 3. Juli aufgeführten Äußerungen mißverstanden worden: „Das Telefon wird benutzt, bitte telefonieren Sie gegenüber in der Wirtschaft.“ Durch die Aufregung, in der die beteiligten Personen sich bei dem durch die Umstände bedingten stürmischen Vorfalle befanden, sind die S.A.-Männer befanden, ist es also leider zu bedauerlichen Irrtümern gekommen. Herr Dr. Dienemann steht selbstverständlich in Notfällen, besonders wenn Menschenleben in Gefahr sind, jederzeit zur Verfügung, einerlei von welcher Seite aus an ihn herangetreten wird.“

Bei dem fraglichen Vorfall ist im übrigen eine Verzögerung des Eintreffens des Ueberfallkommandos nicht eingetreten, denn 2 Minuten später, nachdem der S.A.-Mann das Haus des Herrn Dr. Dienemann verlassen hatte, ist das Ueberfallkommando zur Stelle gewesen.“

Nach dieser Erklärung von Herrn Dr. Dienemann und nach noch einmaliger genauer Prüfung der Vorgänge, sind auch wir zu dem Schluß gekommen, daß hier bedauerlicherweise Mißverständnisse vorliegen. Damit entfällt unsere Behauptung, daß es sich um skandalöse Vorgänge gehandelt habe, und wir unterziehen unseren Lesern gegenüber noch einmal die Feststellung Dr. Dienemanns, daß er selbstverständlich in Notfällen, besonders wenn Menschenleben in Gefahr sind, jederzeit zur Verfügung steht.

Hier spricht der Propaganda-Wart

Wirtschaft und Politik.

Auf einen Faktor habe ich noch einen Funken Hoffnung gesetzt. Auf die Wirtschaft. Ich glaube, daß die unerwünschte Schaffenskraft des deutschen Volkes sich zuletzt doch noch hoch-arbeiten wird. Die Arbeit, die Wirtschaft ist unser Schicksal. Wir müssen mehr arbeiten und weniger reden!“

Gut ich rate dir, dich vor 3 Millionen Erwerbslos hinzustellen und als Rufer in der Wüste zu predigen: „Wir müssen mehr arbeiten und weniger reden!“ Vielleicht macht man dir dann den Irrsinn deiner Trivialitäten handgreiflich klar, als ich das jetzt kann und will.

Die Wirtschaft ist unser Schicksal, so jagte auch Walther Rathenau, als er die ersten großangelegten Anstalten machte, den deutschen Produktionsprozeß in den internationalen Syndikatsgedanken der amerikanischen Hochfinanz einzufügen. Du glaubst an die Wirtschaft. Was ist die Wirtschaft anderes als ein mit der Politik in direkter Wechselverbindung stehender Lebensfaktor des Volkes? Wenn mir ein Volk aus der Geschichte, das ohne eine gesunde, zielbewußte Politik eine erodierende Volkswirtschaft gründete oder auch nur erhielt! Und wenn mir umgekehrt ein Volk mit einer klaren und instinktsicheren Politik, das per se durch diese Politik keine Wege zu einer der Existenz dieses Volkes sichernden Wirtschaft fand! Deine Ansicht ist ein Unfann an und für sich, den nur

der Jude als bezahlter Lump oder der deutsche Spießer als notorischer Trottel aussprechen kann. Nicht die Wirtschaft sondern die Politik ist das Schicksal eines Volkes. Eine gesunde Politik schafft sich die notwendige Wirtschaft. Eine gesunde Wirtschaft ohne das feste Fundament einer starken Politik ist überhaupt undenkbar.

Allerdings ist Politik dann nicht das, was die heutigen jogenannten Staatsmänner betreiben.

Nationalsozialistische Anfrage wegen Borkum

Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Hinkler hat im Preussischen Landtag eine kleine Anfrage, die Insel Borkum betreffend, eingebracht. In dieser Frage wird auf verschiedene Versammlungsverbote durch den landrätlichen Hilfsbeamten, Regierungsassessor Dr. Ehrlicher hingewiesen und zum Schluß gefragt: 1. Ist das Staatsministerium bereit, gegen die Entziehung der Bevölkerung durch den Regierungsassessor Dr. Ehrlicher aus Borkum einzuschreiten, 2. den landrätlichen Hilfsbeamten Regierungsassessor Dr. Ehrlicher über die Rechte und Pflichten der Staatsbürger und die mit den Befehlen in Einklang stehenden Maßnahmen der Regierung entsprechend zu belehren und 3. den landrätlichen Hilfsbeamten mit Rücksicht auf die allgemeinen Sperrmaßnahmen abzubauen und dadurch den auf Borkum durch diese Amtstelle erzeugten Unruheherd zu beseitigen?

Nachts die Fenster sichern! Zwei Anwohnern der Herzbegerstraße sind nachts aus einer Geldbörse und einer Hertasche, die nachts frei vor dem Küchenfenster und auf dem Küchenschrank gelegen haben ca. 100. — Mark entwendet worden. Vermutlich ist der Täter durch nicht ordnungsmäßig verschlossene Balancefenster zum Tatort gelangt. In der westlichen Vorstadt sind wieder einmal Mängsgasendiebstahl am Werk gewesen. Zwei Gasautomaten in einem Hause in der Gröpelinger Heerstraße sind in den letzten Tagen erbrochen und ihres Inhaltes beraubt. In den Abendstunden des 18. August wurde in einem Hause in der Hanfenstraße ein Einbruch verübt, den Tätern sind ca. 50 Mark und das Sparbüchsenbuch Nr. 87 973 in die Hände gefallen.

Internationaler Meißnering-Wettbewerb im Tirol

Die gestrigen Kämpfe waren recht verschiedenartig, zumal sich in allen Kämpfen vollkommen ungleiche Paare gegenüberstanden. Während der erst 20 Jahre alte Münchener Hans Schwarz jun. alle Eigenschaften besitzt, die ein erstklassiger Ringer hat, zeigt sich oft bei seinen Gegnern, daß bei diesen mehr oder weniger die Körperfülle ausschlaggebend ist. Schwarz ist prächtig gebaut und dabei 198 cm groß. — Elliot (Schweiz) zeichnet sich wie in seinem ersten Kampf wiederum durch unkorrekte Ringweise aus. Der Pole Kisch, der am Vorabend bereits durch seine rohe Art aufgefahnen war, holte sich wieder eine Verwarnung, und auch Debie konnte es nicht unterlassen, trotz öfterem Vorhalt in seiner bereits bekannten unfaireren Kampfesart fortzuführen.

Die Ergebnisse waren folgende:

1. Kampf: Elliot gegen Schwarz jun. Der Kampf endete unentschieden.
2. Kampf: Kienfcher gegen Leskinowic. Sieger Leskinowic in 7,45 Min. durch Soules.
3. Kampf: Landau gegen Kisch. Der Kampf endete unentschieden.
4. Kampf: Omeltchenko gegen Debie. Sieger Debie in 47,5 Min. durch Einbrücken der Brücke.

Heute ringen:

Stange (Hollstein) gegen Schwarz jun. (München), Grüneisen (Schweiz) gegen Omeltchenko (Ukraine), Meierhans (Weiß.) gegen Kawan (Wien), Entscheidungskampf Landau (Düsseldorf) gegen Equatore (Italien).

Jugend in Front!

Nur die politische Jugend nimmt Anteil an der Gestaltung der Zukunft, die andere Jugend bleibt einflusslos.

Hitler-Jugend-Kameraden

Seit kurzer Zeit ist die B.M.Z. Tageszeitung. Damit ging ein Wunsch aller Nationalsozialisten in Erfüllung, wurde uns eine neue, scharfe Waffe gegeben, denn Presse ist Macht.

Auch wir Hitlerjugenden können uns in Zukunft dieser Waffe bedienen. Dierzehntägig wird unsere Jugendbeilage erscheinen, geschrieben vom Jungarbeiter für den Jungarbeiter. Berichte über Fahrten und Heimabende sollen von unserem Leben und Treiben, von unserer Arbeit künden. In kurzen Aufsätzen wollen wir dem uns noch fernstehenden Jugendgenossen unsere Gedanken, unser Wollen nahe bringen. Jeder einzelne von euch soll aus seinem täglichen Erleben berichten. Unsere Beilage soll Zeugnis dafür sein, daß uns alle, Jungarbeiter der Stirn und der Faust, nur ein Gedanke befeuert, daß wir alle, der ungelernete Arbeiter neben dem Schüler, der kaufm. Lehrling neben dem Handwerker, daß wir alle in einer geschlossenen Front, im Gedanken des nationalen Sozialismus marschieren.

Und nun an die Arbeit. Jeder von euch lege auch hier seine ganze Kraft ein, jeder von euch sei ein tüchtiger Mitarbeiter. Tag für Tag muß auch hier in Bremen unser Banner vorwärts getragen werden, von Woche zu Woche müssen sich die Reihen dichter schließen, jeder Monat muß uns einen Schritt näher dem Ziele fñhen.

Und unser Ziel heißt: Deutschland!

Mar Ahrens.

Appell

Sonntag morgen um 8,30 Uhr an einer Straßenecke an der Stadtgrenze Bremens. Alles ist noch ruhig und still, nur zwei Radfahrer pendeln langsam daher. Und an der Straßenecke ein Junge. Braunes Hemd, schwarzes Halstuch, kurze Höl.

„Ja, ja,“ meinte der eine Radfahrer, „da hat so'n Pfadfinder den Anstoß verpaßt und lauert —“

„Quatsch doch keinen Stuß,“ fällt ihm der ander ins Wort. „Der uns Pfadfinder? Ne, solche knorken Jungs finde ich bloß bei Hitler, das ist doch amtlich.“

Und „heil Hitler!“ klingt es durch den Morgen. Zwei Arme fliegen in die Luft, zwei Augenpaare grñhen sich im frohen Erkennen.

Es ist, als ob durch den Gruß plötzlich das Leben erwacht sei. Im nächsten Augenblick kommt ein Trupp von 6 Jungs um die Ecke. Ein leiser Wink des Wartenden und sie fliegen in die nächste Straße ein. Werden an der nächsten Kreuzung durch einen neuen Posten auf einen kleinen Waldweg gewiesen. Auch jetzt noch dreimal eine Abzweigung, immer durch einen Posten kenntlich, der den neuen Weg weist. Und dann langt die erste Jungenschaft auf einem kleinen Platz an, wo die Bremer H.J. heute einen Appell halten will. Sicher wären sie ja heute geschlossen angetrückt, voran die Sturmtruppe. Aber das kostet dem armen Oberm, falls sie es doch wagen sollten, 3 Monate Knaß, na, und da verzichtet man schon lieber.

Schnell treffen nun auch die anderen Jungenschaft an, als letzte die Jungenschaft 1 der Schar 7, die vorher auf dem Annarückweg verteilt war. Und pünktlich um 9 Uhr melden die Scharführer ihre angetretenen Scharen. Kurz wird eben jede Schar gemustert. Von der älteren Garde fehlen einige bekannte Leute. Entweder haben sie Dienst oder sie sind zur S.A. übergetreten. Dafür allerlei neue

Jugendgenossen, freudigen Stolz in den Augen, daß auch sie hier jetzt mit stehen dürfen.

Ein paar kurze Worte des Führers. Der Appell, zu arbeiten und zu werben, damit beim nächsten Antreten eine Jungenschaft mehr steht. Und dann beginnt der Dienst. Heute keine fröhliche Fahrt, sondern straffe Ordnungsmarsch und Marschübungen.

H.J. in Linie der Größe nach vor mir antreten! (Ja nun mal so'n bißchen Tempo dahinter, nicht so wie eine alte Großvatergarde.)

Durchzählen. Zu Vieren abzählen. (Kann natürlich mal wieder einer nicht bis 4 zählen.) Los, nochmals abzählen. (So, warum denn nicht gleich so.)

Und so geht es weiter. Die niedrigsten Plätze stößt der Obermoh noch aus, wenn so eine Jungenschaft absolut nicht die Doppelreihe sauber fertig bekommt, vom Aufmarschieren zur Gruppe ganz zu schweigen. In der Zeit dürfen die übrigen schön still und stumm sich den Salat ansehen, und weil einige Quaselfestreden absolut nicht ihr Schott halten können, gibt es auch noch 5 Minuten „Stillgestanden“ (von wegen die Müden und so).

Aber wir wissen, daß dieses alles keine Spielerei ist, daß auch das „Stillgestanden“ nicht kam, weil uns nun so irgendein „höherer“ Bonze zu seiner Freude etwas schikanieren wollte, sondern daß der ganze Dienst dazu bestimmt war, uns zu ordentlichen, sauberen Kerls zu machen, die auch, wenn es sein muß, mal 5 Minuten die Klappe halten können, und manchmal geht es dann eben nicht anders als durch scharfen Befehl.

Zum Schluß nochmals einige Worte des Führers, und der Befehl zum nächsten Appell. Jede Schar hat eine neue Jungenschaft zu stellen.

Hitler-Jungen! Mitkämpfer! Schaffende Jugend!

Schwere Kampfmonate liegen hinter uns. Die Regierung und ihre staatlichen Organe haben fortgesetzt versucht, unseren Kampf um die Seele der deutschen Jugend niederzuknurren; man wollte uns mundtot machen, man hat uns verboten und terrorisiert. Unsere Gegner rajen vor Wut über unser erfolgreiches Vordringen!

Die Entscheidung naht!

Noch immer war die Jugend Stoßtrupp und entscheidendes Gewicht auf der Schicksalswaage der Nationen. So ziehen die Kolonnen des jungen Deutschlands unter unserer Führung in den Kampf gegen Laubheit, Eüge, gegen den Geist des Klassenkampfes und der Erfüllung, gegen soziale Unterdrückung und Feindverklappung für ein freies und wehrhaftes Deutschland.

Hitlerjugenden, auch ihr seid Träger des großen Kampfes!

Die neue Etappe beginnt! Die gärende Zeit soll uns nicht müßig finden! Monate des Kampfes liegen hinter uns, Wochen des Kampfes liegen vor uns, im Kampf liegt unsere Stärke und Größe. Wir erklären den Monat

September zum Kampfmonat der Hitler-Jugend.

Wieder wird uns die Front des Systems, der Marginalen aller Schattierungen, das feige Bürgerpack und der kriecherlichen Passivisten entgegenstehen. Keine Macht kann den Freiheitswillen der jungen Generation aufhalten! Wir tragen den Gedanken des Nationalsozialismus in alle Gauen, keine Stadt, kein Flecken, kein Dorf ohne Hitler-Jugend, lammenerartig soll der Erfolg unserer planmäßig organisierten Werbung über das ganze Reich anschwellen. Im September sollen

vergisht dabei, daß bis auf Ausnahmen die Jungs mit 18 bis 19 Jahren plötzlich andere Interessen haben und die ganze Erziehung des Pfadfinders mit Eleganz über Bord werfen. Und Dir in der Wehrjugend sagt man, daß Du ja hier „auch national“ erzogen würdest, und denkst nicht daran, daß dieses „auchnational“ später in tiefsterbsten Hurrapatriotismus endet.

Entspricht nun dieses Deinen Gedanken, Deinem Wollen? Oder soll Dein Weg nicht vielmehr ein Weg des Kampfes um die Befreiung Deines Volkes aus inneren und äußeren Ketten sein? Frage Dich nun noch einmal ganz ehrlich, und dann entscheide Dich. Aber höre Dich, daß Du nicht einmal zu den Verrätern an der großen Aufgabe der deutschen Jugend gerechnet wirst.

Und nun zu Dir, Jungarbeiter, der Du heute noch im marxistischen Lager stehst. Dir, Du roter Falke, erzählt man, daß einzig und allein die S.P.D. den Sozialismus verwirklichen könne, daß die Nazis die Republik abschaffen wollten, daß die S.P.D. die einzig und allein wahrhafte revolutionäre Partei sei. Und vergisht dabei, Dir zu erzählen, daß die S.P.D. den Sozialismus verraten hat, als sie die Revolution, die einmal kommen mußte, im November 1918 zu einer kleinen Revolte umg. hätte man damals in einem letzten Verzweiflungskampf nach außen den deutschen Sozialismus zum Siege geführt anstatt sich über Schwarz-weiß-rot oder Schwarz-rot-gold, über Monarchie oder Republik zu streiten, wir wären heute die fanatistischsten Verteidiger dieses Staates. Der Verrat an Sozialismus aber hat uns zu den fanatistischsten Hassern dieses Staates gemacht, die wir heute sind. Und die S.P.D. revolutionär? Wenn es revolutionär ist, am 11. August eine schwarz-rot-goldene Fahne aus dem Fenster zu hängen, bei Regenwetter die Republik zu Haus oder bei mehr „revolutionärem“ Geist unter dem Regenschirm auf der Straße zu feiern, dann ist die S.P.D. allerdings die revolutionärste Partei. Wir jedenfalls stellen uns unter Revolutionären etwas anderes vor als wie die Genossen Braun, Zörgiebel, Barmat und Sklarek.

Und Dir, Jungarbeiter im Lager der K.P.D., erzählt man von den herrlichen Zuständen in Rußland, ruft Dich auf zum Kampf gegen den Kapitalismus, zum Kampf für Freiheit,

50 000 Hitlerjugenden marschieren!

Auf, zum Sturmangriff auf dem Frontabschnitt Jugend! Werbt für den Nationalsozialismus in der Schule, im Betrieb, auf der Straße, kämpft um euren Bruder, Freund und Volksgenossen, richtet überall die Parole auf: Hitler-Jugend, Tatjugend, Kampfbund der deutschen Jugend!

Hans Hoffmann?

Niemand von uns der Dich kannte! Fremd war uns Dein Name, bis es uns heute entgegenfiel:

Hitlerjugenden erschossen

Und dann lasen wir zum erstenmal Deinen Namen, lasen ihn, wie wir schon so oft den Namen eines Kameraden gelesen haben. Doll tiefem Schmerz, die Hände gekrampft in ohnmächtiger Wut, so standen wir und lasen von Deinem Tod. 17 Jahre erst zähltest Du! Auch Du standest erst an der Pforte des Lebens, hattest Dein Leben noch vor Dir wie wir.

Wir wissen nicht, was Dir das Leben bisher brachte. Vielleicht war es bisher freudlos und dunkel. Vielleicht kanntest Du bisher nur Hunger und Elend.

Wir wissen nicht, ob nicht einer abgearbeiteten, vergrämten Arbeiterfrau ihre Stüge, ihre letzte Hilfe genommen ist. Wissen nicht, ob ein Mutterherz qualvoll um Dich weint.

Aber eines wissen wir. Was auch das Leben Dir bisher brachte, was auch immer bisher an Not und Sorge um Dich gewesen sei, Du glaubtest wie wir an die Zukunft. Auch in Dir lebte groß und stark der Glaube an den Sieg unserer Idee, der Glaube an den nationalen Sozialismus.

Und dieser Glaube soll uns, die wir noch leben, die wir noch kämpfen dürfen, aufs Neue Verpflichtung sein. Seht wollen wir die Fahne zusammen beißen.

Nicht Rache, sondern Kampf sei unser Geldgeheim! Kämpfen wollen wir um die Jugendgenossen, die heute noch als ehrliche Kämpfer, als Sucher in der falschen Front stehen. Wir wollen ihnen Deinen Namen entgegenrufen, wollen ihnen künden von Deinem Opfer, das Du auch für sie brachtest.

Und wenn sie dann mit uns marschieren, wenn am Tage der deutschen Revolution unser Sehnen, unser Wollen zum Siege stürmt, dann klingt auch Dein Name in uns, dann denken wir auch Deiner, Hans Hoffmann!

Rufe.

Weißt Du?

Weißt Du, daß in Deutschland über 600 000 Jugendliche arbeitslos in den Straßen herumirren und oft nicht wissen, wozu sie leben, wo sie schlafen sollen?

Weißt Du, daß in Frankreich zum ersten Male seit ihrem Bestehen die Fremdenlegion — die kürzlich ihr 100jähriges Jubiläum „feierte“ — die Bewerber abweisen muß, weil sie überfüllt ist! Erst kürzlich stellte die Legion aus den überfülligen Freiwilligen ein fünftes Infanterieregiment auf.

So mäht sich die „grande nation“ am Elend Deutschlands. Selbst im Solde Frankreichs darf der arbeitslose deutsche Jungarbeiter nicht mehr verrecken, sondern er muß warten, bis er in Deutschland verhungert. —

Armes Deutschland!

Gefindell!

Wie uns die Nachbargruppe Delmenhorst mitteilt, sind vom Grabe eines verstorbenen H.J.-Kameraden die Hakenkreuzfahnen gestohlen oder zerstückt und zerrissen worden.

Den Gegner, der sich politisch mit uns mißt, achten wir, auch wenn seine Wege uns fern sind. Mit solchem gemeinen Gefindell aber, das nicht einmal die Ruhe eines Toten ehrt, werden wir einmal eine andere Sprache reden.

Bremer Hitlergenossen

Schon heute steht der weitaus größte Teil der deutschen Jugend ideenmäßig beim Nationalsozialismus, muß hier stehen, denn der Nationalsozialismus allein vertritt die berechtigten Forderungen der Jugend, der Nationalsozialismus ist selbst Jugend. Tausende deutscher Jungarbeiter marschieren Sonntag für Sonntag im Braunschweig, kämpfen Tag für Tag um die Gewinnung neuer Jugendgenossen für ihr Wollen, für ihre Idee, für den nationalen Sozialismus.

Auch hier in Bremen hat sich eine Gefolgschaft von Jungarbeitern der Stirn und der Faust um das Sturmbanner Adolf Hitlers gefahrt. Noch aber ist es erst ein kleines Häuflein im Verhältnis zu einer Stadt wie Bremen. Dieses findet seine Begründung darin, daß ein großer Teil der Jungs, die für unseren Kampf in Frage kommen, entweder durch Verbote seitens des Elternhauses oder des Meisters von uns fern gehalten werden, oder aber daß sie heute noch in den schon länger bestehenden Bünden und Verbänden organisiert sind.

Ueber den Terror, über die Verbote unter denen unsere Jungs leiden, werden wir in nächster Zeit einmal ausführlich schreiben. Heute wollen wir nur einige kurze Fragen an diejenigen Jugendgenossen richten, welche zur Zeit noch ho-wußt oder auch unbewußt, in solcher Front marschieren.

Wir fragen Dich, deutscher Jugendgenosse, der Du heute noch im bündischen Lager stehst, der Du heute noch für die zum Teil international orientierten Pfadfinderbünde Deine Kraft einsetzt oder in diesem oder jenem Wehrverband Deinen Dienst tust, wir fragen Dich heute, wann endlich willst Du den Weg zu uns finden, um nicht nur als Anhänger sondern als Mitkämpfer für den nationalen Sozialismus einzutreten?

Wir wissen, daß Du Dich schon oft mit diesem Gedanken befaßt hast, wir kennen aber auch die Antworten Deiner Führer, wenn Du sie einmal fragtest. Hat man nicht Dir im bündischen Lager gesagt, daß der Kampf der Nat. Soz. nur Radaupolitik ist, ohne irgendwelche inneren Werte? Und hat dabei vergessen zu erzählen, daß zu anfänglichen Höflichkeitsskloken und weicher Romantik heute keine Zeit mehr ist. Sagt man nicht Dir, Du Pfadfinder, daß die Pfadfinderei große Dinge leiste in Erziehung und Gemeinschaftsgeist? Und

Arbeit und Brot. Und erzählt Dir nicht, daß von objektiven Beschauern Rußlands grauenhafte Berichte über Not und Elend, Hunger und Verweisung vorliegen. Unterhagelt oder seht Dir gefälligst die Rede des Genossen Stalin vor, der in eben dieser Rede dem Bolschewismus einen glänzenden k. o. verlegte. Und wie sieht der Kampf gegen den Kapitalismus aus? Auf der einen Seite riesige Anzeigen der Kapitalhölzchenge, und Gelohnorrerereien bei eben diesen. Auf der anderen Seite mordet man den Volksgenossen, den Jungarbeiter, dem es genau so dreckig geht wie Dir, nur weil er sich zum nationalen Sozialismus, den der Kapitalismus als seinen ärgsten Feind bezeichnet, durchgerungen hat, und leistet so dem Kapitalismus die besten Dienste. Und die Parolen „Freiheit, Arbeit und Brot?“ Mit dem Weist der K.P.D.-Führung ist es so armelig bestellt, daß sie sich die Kampfparolen der N.S.D.A.P. klaut, denn von Anfang an hatten wir unseren Kampf unter diese Parolen gestellt.

Und wir wissen, daß der Nationalsozialismus einmal diese Parolen verwirklichen wird, daß unser Sozialismus dem Schrei nach Arbeit und Brot gerecht wird, daß er jedem arbeitenden Volksgenossen sein Recht auf ein ausreichendes Auskommen und ein gesundes Leben sichern wird, ihn so als vollwertiges Glied in die Nation einfügend, hierdurch den Dwochen Nationalsozialismus erzeugend, der dann auch einmal die Kraft haben wird, die äußeren Ketten zu sprengen, so den Weg zur endgültigen Freiheit unseres Volkes freimachend.

Nun prüfe auch Du Dich, Jungarbeiter der marxistischen Jugend, und entscheide auch Du dann, welchen Weg Du in Zukunft gehen willst. Hüte Dich aber, den Weg der Alten zu gehen, denn wir werden einmal Gericht halten über jene, welche im schwersten Kampfe den Sozialismus verrieten und uns bei unserem Kampf in den Rücken stießen.

Ihr aber, die Ihr heute schon erkannt habt, daß weder die bürgerlichen noch die marxistischen Organisationen, sondern einzig und allein der Nationalsozialismus eure Gedanken, euer Wollen verwirklichen kann, reißt Euch ein in die Front der Hitler-Jugend, marschiert mit uns unter den roten Hakenkreuzbannern als Sturmtruppen für die deutsche Revolution!

M. A.